

Liebe Gemeinde!

Was macht den Glauben aus? Vor längerer Zeit waren Christen aus Neuguinea zu Gast in einer Gemeinde in Nordschwaben. Eine engagierte Mitarbeiterin der Kirchengemeinde war beeindruckt von ihrem intensiven Glauben. Sie meinte ungefähr: „So einen Glauben gibt es bei uns nicht mehr.“ Was macht den Glauben aus? Eine andere Mitarbeiterin meinte anderswo zu mir: „Der Glaube ist doch eigentlich immer derselbe.“ Ich wollte keine stundenlange Diskussion mit ihr anfangen. Aber es kam mir so vor, als ob sie mit „dem Glauben“ ihre eigene Art des Glaubens meinte.

Was macht den Glauben aus? Wenn der Glaube immer und überall derselbe ist, dann dürfte es keinen Unterschied zwischen unserem Glauben und dem Glauben von Christen in Neuguinea geben. Wenn wir erst einmal ins Gespräch kommen über den Glauben, dann werden wir entdecken: „Den“ Glauben gibt es nicht. Es ist schon wichtig, darüber zu reden, was wir mit Glauben genauer meinen.

Was macht den Glauben aus? Lukas erzählt einmal davon, dass die zwölf Jünger mit einer Bitte an Jesus herangetreten sind. So heißt es im Lukasevangelium im 17. Kapitel:

*Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer.*

„Stärke uns den Glauben!“ So bitten die Apostel Jesus. Ich kann sie gut verstehen. Wahrscheinlich haben viele Menschen bei uns eher das Gefühl, dass der Glaube bei uns schwach ist. Die einen Christen schauen dabei eher auf die Breite der Gesellschaft. Wie viele Menschen sind gleichgültig oder wissen nicht allzu viel über den Glauben! Andere denken an sich selber. Mal ehrlich: Wem sind noch nie Zweifel gekommen? Wer hat noch nie Fragen zum Thema „Glauben“ gehabt? Auch wenn es darum geht, den Glauben auszudrücken und zu leben, haben wir nicht unbedingt das Gefühl: Wir machen Nägel mit Köpfen. Wenn wir uns schon einen Hammer in der Hand vorstellen, dann ist es eher so, als ob wir mit ihm auf Schaumgummi stoßen. Wie viele Menschen empfinden Glaubensfragen heute irgendwie schwammig und schwer definierbar!

„Stärke uns den Glauben!“, bitten die Apostel Jesus. Sie sind besonders nah an Jesus dran. Trotzdem haben sie das Gefühl: Unser Glaube ist schwach oder nicht stark genug. Das kann uns auch beruhigen. Vielleicht gehört es einfach dazu, dass wir das Gefühl haben: Unser Glaube ist zu wenig. Er ist zu klein. Damit ist eben nicht gesagt, dass wir *nicht* glauben. Es ist eher wie in einer guten Ehe: Gerade wenn mir die Beziehung zum Partner am Herzen liegt, gerade dann frage ich mich, ob ich ihm oder ihr gerecht werde. Wenn sogar *Apostel* so reden, dann ist es keine Schande mehr, einzugestehen: „Mein Glaube ist schwach.“

„Stärke uns den Glauben!“ Das dürfen wir ruhig sagen und bitten. Aber – Hand aufs Herz. Die Antwort klingt nicht so Mut machend. Jesus sagt: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer.“ Das sollen wir erreichen können: dass ein tief und breit verwurzelter Baum sich ins Meer versetzt und dort weiterwächst?

Jesus hat es wohl bildlich gemeint; kann sein. Trotzdem: Es ist ein krasses Wort. Wie sollen wir das schaffen, oder etwas Ähnliches? Dazu ist unser Glaube zu schwach, meinen wir. Doch was sagt Jesus über unseren Glauben? *Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn...* Man kann auch übersetzen: Wenn ihr Glauben *habt* wie ein Senfkorn.

Einen Senfkorn glauben also. Noch heute kann man eine Senfkornbibel kaufen. Das ist eine besonders kleine Ausgabe der Bibel. Wer gute Augen hat und es handlich mag, ist damit gut bedient. Diese Bibel heißt so, weil sie so klein ist. Ein Senfkorn ist extrem klein. Über siebenhundert Stück davon wiegen knapp ein Gramm.

Jesus meint also: „Wenn ihr einen ganz winzig kleinen Glauben habt...“, dann kann er schon so Großes bewirken. Also, da hole ich erst einmal Luft! Beim Glauben kommt es also nicht auf die Menge an. Der eine hat nicht zehn Gramm davon oder eine andere 20 Kilo. Es geht wohl auch nicht

darum, bei wie vielen Wundern oder Glaubenssätzen ich sagen kann: „Ja, das ist so, ohne Wenn und Aber.“

Die Menge macht es nicht. Es genügt ein ganz kleiner Glaube, eine Prise sozusagen. Die Dosis macht es nicht. Wenn wir einen stärkeren Glauben wollen, denken wir vielleicht auch an *mehr* Glauben. Aber der Glaube ist keine Tablette, bei der man notfalls die Menge verdoppeln kann. Ich finde das erst einmal entlastend. Jedenfalls verlangt Jesus nicht: „Du musst mehr Glauben bringen.“ Jesus ist nicht wie ein Doktor, der beim Patienten „Eisen-Mangel“ diagnostiziert und sagt: „Sie brauchen mehr Eisen“. Jesus ist hier sehr rücksichtsvoll. Es geht nicht um eine Riesen-Dosis Glauben. Ein ganz klein bisschen Glauben genügt. Ein ganz klein bisschen Glauben – richtig verstanden – ist schon stark genug. Vielleicht sind wir manchmal mit uns selbst unbarmherziger, als Jesus es ist. Vielleicht denken wir manchmal selber: „Mein Glaube ist mager, bescheiden. Ich hätte mehr davon.“ Aber nein, dein bisschen Glaube reicht – wenn er nur Glaube ist.

Was macht den Glauben aus? Die Dosis ist es also hier nicht. Bestimmten Glaubenssätzen zustimmen: Davon redet Jesus auch nicht. Sätze des Glaubens haben ihren Sinn und Wert. Bei jedem einzelnen lohnt es sich, ihn anzuschauen, sich zu informieren und darüber zu sprechen: Was bedeutet er? Aber darum geht es hier nicht. Hier geht es aufs Ganze. Schon die kleinste Menge Glauben reicht, um Berge zu versetzen. Es kommt gar nicht auf die Menge an, sondern auf die Qualität.

Wie ist Glauben? Was macht Glauben aus? Glauben ist hier Vertrauen auf Gott, unbegrenztes, unbedingtes Vertrauen auf ihn. Wir können natürlich nicht die Naturgesetze außer Kraft setzen. Wir können keinen Baum ins Meer zaubern und ihn dort weiterwachsen lassen. Aber von Gott kommt alles her. Wenn er das All geschaffen hat, wieso sollen wir ihm weniger zutrauen als alles? Mir geht es dabei weniger um einzelne Wunder. Manche Menschen haben Krebs gehabt und plötzlich war er weg. Keine Spur mehr zu finden. Es geschehen ab und zu erstaunliche Dinge. Und manches können wir bis heute nicht erklären. Darum geht es mir jetzt nicht. Mir geht es um den ganz normalen Alltag. Er hat ja wieder angefangen. Ein Teil war im Urlaub. Jetzt fängt sie wieder an: die Routine daheim, die Arbeit, die Schule. Mit allem, was man schon kennt. Aber es kann auch sein, dass die vertrauten Abläufe ein bisschen stumpfsinnig sind. Dass wir denken: „Es ist immer das Gleiche.“ Dass sich so ein Gefühl einschleicht: „Es wird nicht mehr besser und anders.“ Dass wir gar nicht mehr in Betracht ziehen: „Es könnte sich etwas ändern.“

So ein Alltag ist verschlossen. Es ist wie mit dem Zimmer, in dem wir sitzen: Wir sehen zur Wand und nicht weiter. Die Welt hinter der Wand sehen wir nicht. Glauben heißt hier: den Alltag öffnen. Vielleicht fragen Sie, fragt ihr: „Wie soll das gehen, den Alltag öffnen?“ Es kann so gehen, dass wir unsere Probleme Gott sagen, dass wir beten. Wir können an Gott denken und erkennen: „Es muss nicht das immer Gleiche sein. Gott hat mehr Möglichkeiten.“ Wo vorher eine Wand war, öffnet sich jetzt für uns eine Tür. Wir können in einen anderen Raum gehen und Neues erfahren.

Wenn wir unbegrenzt auf Gott vertrauen, dann merken wir: Der Glaube bringt eine andere Dimension ins Spiel. So wie der Baum, der im Meer wächst, in ein anderes Medium versetzt wird. Das Meer ist ein gutes Bild für die unerschöpflichen Möglichkeiten, die der Glaube mit Gott verbindet. Das Wasser hat auch keine Balken. Wenn man im Meer schwimmen will, muss man schon hineingehen und sich darauf verlassen, dass das Wasser einen trägt.

Manche haben das im Urlaub erfahren. Manche sind auch dieses Jahr ans Meer gereist. Manche haben im Urlaub auch eine Kirche aufgesucht und haben gespürt: Da ist etwas, da ist einer, der oder das ist größer als ich. Ich kann ihm vertrauen. Jetzt sind sie wieder zu Hause. Es wäre doch schön, wenn sie solche Erfahrungen in ihren Alltag daheim einbringen!

Das vom Urlaub in den Alltag bringen. „*Stärke uns den Glauben!*“, bitten die Apostel Jesus. Wir wissen, dass sie manche allzu menschliche Seiten hatten. Manchmal haben sie nicht gleich den Glauben aufgebracht, der sie getragen hätte. Aber mit der Zeit sind aus ihnen ganz erstaunliche, große Gestalten der frühen Christenheit geworden. Es kommt nicht darauf an, wie „groß“ (in Anführungszeichen) unser Glaube ist. Es kommt darauf an, dass wir lernen, uns ganz und gar auf Gott zu verlassen. Breiten wir unsere Arme aus und lassen uns von ihm tragen wie von einem Meer unendlicher Möglichkeiten! Amen.

LIEDER: 361,1-2; 369,1+3; 631,1+3; 369,7